

SYSTEMFRAGE

Gibt es
einen
humaneren

Ka|pi|ta|lis|mus?

Substantiv, maskulin

Bedeutung: Wirtschaftsform, die durch Privateigentum an Produktionsmitteln und Steuerung des Wirtschaftsgeschehens über den Markt gekennzeichnet ist



Prof. Silja Graupe:

„Die Wirtschaft muss sich am Menschen orientieren“

Wir hatten mal die Idee, dass die Wirtschaft ein Ziel hat, das außerhalb ihrer selbst liegt – Wirtschaftswachstum für einen höheren Sinn“, sagt die Philosophie- und Ökonomin Professorin Silja Graupe. Aber die Realität sieht nach ihrer Einschätzung anders aus. „Über die Jahre haben wir das Wirtschaften immer mehr der Logik des Kapitalismus unterworfen, und heute ist kaum noch etwas übrig, was der Wirtschaft eine andere Richtung geben könnte, als reines Profitinteresse.“

Graupe ist Präsidentin der Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung in Koblenz und forscht zu neuer ökonomischer Bildung und transformativer Wissenschaft. „Wir stehen heute vor der fundamentalen Frage: Was ist eigentlich Wert?“ Laut Graupe habe die Wirtschaft ausschließlich das Ziel verfolgt, aus Geld mehr Geld zu machen. Dabei seien aber Bedürfnisse der Menschen auf der Strecke geblieben. Das brächten die Bürgerinnen und Bürger nun zum Ausdruck: Sie fragen nach Frauen in Führungspositionen, nach Werten und dem Sinn der Arbeit eines Unternehmens.

„Künftig wird Geld nicht mehr der einzige Wertmaßstab sein, weil Menschen mehr Bedürfnisse haben als reines Geld. Wir müssen darüber sprechen, was uns wichtig ist, und uns danach ausrichten, gerade in der Wirtschaft.“ Graupe sieht darin die Chance, Ökonomie neu zu denken: „Wir diskutieren viel über Verzicht. Wenn ich statt Geld aber eine funktionierende Infrastruktur oder Zeit mit der Familie gewinne, verliere ich nichts.“

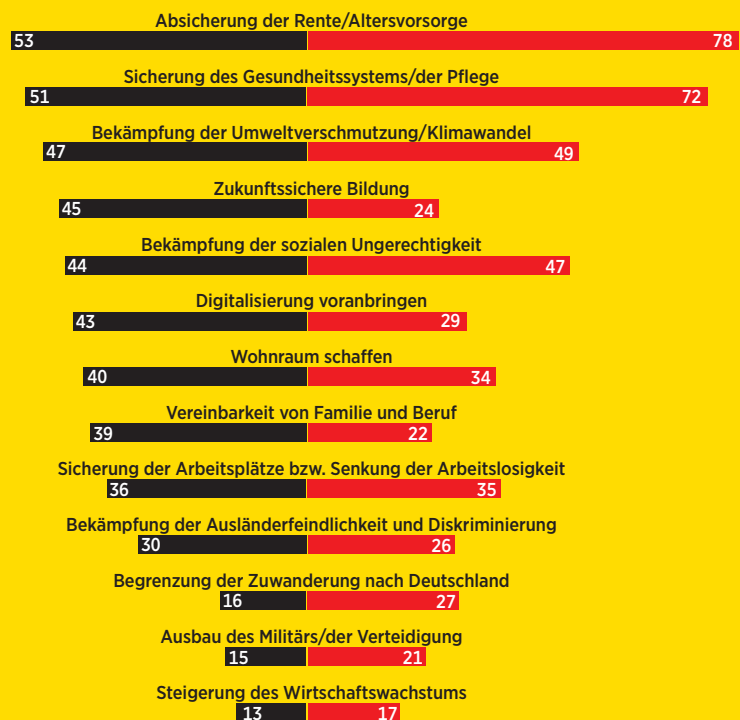
Eins ihrer Forschungsgebiete ist „Imagination und Ökonomie“. Dabei geht es

Welche der folgenden gesellschaftlichen Themen in Deutschland finden Sie besonders wichtig?

Mehrfachnennung: 5 wichtige Themen, in Prozent

■ Generation Z ■ Babyboomer

Leben, um zu arbeiten: Das war einmal. Anders als für die Nachkriegsgeneration ist Arbeit für viele junge Bürgerinnen und Bürger schlicht Voraussetzung für ein erfülltes Leben. Die gesellschaftlichen Werte haben sich zumindest in einigen Bereichen stark verschoben. Bildung, Digitalisierung und auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stehen beispielsweise bei der Generation Z (Jahrgänge 1995 bis 2010) deutlich höher im Kurs als bei den Babyboomern (Jahrgänge 1946 bis 1964). Mütter wollen nicht zwischen Job und Karriere wählen müssen. Und Väter nicht zugunsten der Karriere auf Zeit mit dem Nachwuchs verzichten. Die Steigerung des Wirtschaftswachstums dagegen hat an Strahlkraft verloren.



Quelle: R+V Generationenbefragung 2022

um die Entwicklung von Zukunftskonzepten für die Wirtschaft – nicht alle davon basieren auf der kapitalistischen Marktlogik, sondern auch auf den Bedürfnissen von Mensch und Umwelt. „Wenn wir über Klimakatastrophen sprechen, reden wir in der Wirtschaft oft darüber, als ginge es dabei um einen externen Schock“, so Graupe. Dass die kapitalistische Wirtschaft maßgeblich für den Klimawandel verantwortlich ist, werde dabei vergessen. „Wir gehen immer noch davon aus, dass Wachstum die StandardEinstellung von Wirtschaft ist, dabei sehen wir allmählich: Das Wachstum hat einen hohen Preis!“

Eine Abkehr vom Streben nach Wachstum geht mit einem Umdenken einher. Regional planen und wirtschaften und Teile der Wirtschaft genossenschaftlich statt profitorientiert organisieren: „Wir sollten uns fragen, was es braucht, um unseren Wohlstand zu bewahren, statt immer noch mehr daraus machen zu wollen: Brücken instand zu halten, statt weitere zu bauen, Krankenhäuser auf einen sinnvollen Standard bringen und diesen halten, vielleicht hier und da auf einen Flughafen verzichten, weil wir in der Nähe bereits einen haben.“ Graupe weiß aber auch: Es braucht viel Mut, neue Modelle auszuprobieren.